

thüringisch-langobardischen Versippung im 6. Jahrhundert waren hier im germanischen Sinn Erbsprüche entstanden, die der Meinung der betreffenden Fürstenhäuser nach durch alle Wandlungen der Zeiten ihre Giltigkeit bewahrt hatten. Es waren die vielen Seitenverwandten der hl. Radegundis gewesen, die sich hier allenthalben wieder niederließen, und die es nicht versäumten, ihre sippenmäßige und kultische Gemeinschaft durch die Ortsnamengebung und Kirchenweihung deutlich zu betonen. Und die ersten Ansätze dazu in karolingischer Zeit sind offenbar durch den Magyarensturm nicht ganz hinweggefegt worden. Schon in frühester babenbergischer Ostmarkzeit müssen sich diese „rechten Erben“ allenthalben wieder geregelt haben.

Wir haben es bei allen diesen Erscheinungen also anscheinend um eine Ausprägung des germanischen Christentums im Eigenkirchenzeitalter zu tun. Die Hochadeligen eines großen Verwandtschaftskreises, der sich in verschiedener Hinsicht seiner Abstammung von Familien und Stämmen der Völkerwanderungszeit bewußt war, bekräftigten ihre Erbsprüche, ihre „Rückkehr“ in die mehrfach besetzten und schließlich doch wieder befreiten Ostgebiete¹⁴ durch eine Art von Weihung an eine Familienahnfrau, die gleichzeitig eine Sippenheilige war. Vergleicht man den geringen Anteil der Weihung von Kirchen der gleichen Zeit an andere Heilige germanischer Abstammung, dann wird der Vorrang dieser heiligen Königin sogleich deutlich. Die Erschließung der Radegundis-Verehrung bedeutet auch die Erschließung einer wichtigen Seite des Denkens und Fühlens der feudalaristokratischen Schicht der frühmittelalterlichen deutschen Stämme. Mit ihr und an ihr läßt sich eine neue Form der historischen Volkskunde des Mittelalters erarbeiten.

Beiträge zur Trachtenkunde des Burgenlandes IV.

Von Helga Harter, Graz

10. Sonntagstracht aus Litzelsdorf.

Aufgezeichnet „In den Bergen“ im Sommer 1939.

Hemden aus feiner Leinwand mit den „boschaten Irmeln“ (wie bei Nr. 7) wurden auch zu diesem Leibchen getragen. Das glatte Leibchen ist ziemlich weit ausgeschnitten und wird in der vorderen Mitte mit vier Knöpfen geschlossen. Besonders beliebt waren schwarze Knöpfe, mit irgendeinem Muster verziert, die nur von rückwärts anzunähen waren. Das Vorderteil weist unter der Brust nicht die heute üblichen Abnäher auf, die es gegen den Schluß hin verengen, sondern am Ausschnitt, genau unter der Brust, hat es zwei dreieckige Stoffstückchen („Her-

14 Der Gedanke an die Wiedereinsetzung in ein nur zeitweise verlorenes Erbe muß in gotisch-bairischen Sippenkreisen besonders groß gewesen sein, wie die ganze Sagen- geschichte um Dietrich von Bern beweist. Vgl. Hermann Schneider, Germanische Heldensage (= Grundriß der germanischen Philologie, Bd. 10/1) Berlin und Leipzig 1928. S. 211 ff.

Es ist meines Wissens bisher noch nie die Frage behandelt worden, inwiefern dieser Rückkehrgedanke das politische Handeln der deutschen Fürsten in Bezug auf Italien beeinflußt hat. Aber „Flucht und Rückkehr“ sind eben erst für unser Jahrhundert ein Problem geworden, das ein großer Teil von Forschern nun distanzlos verstehen lernen mußte. Vielleicht zieht die Wissenschaft einmal einen Gewinn aus diesen Erfahrungen.

zerln“) eingesetzt; so wird die nötige Weite erzielt. Rund um den Ausschnitt ist der Stoff ausgezackt; die flachen, ziemlich großen Zacken sind sehr sorgfältig genäht und mit rotem Garn ausgeschlungen. Das gibt auf dunkelbraunen, ganz klein schwarz-weiß gemustertem Schafwollstoff eine besonders gute Wirkung. Auch die Knopflöcher sind rot ausgeschlungen. Der Rücken ist ohne Abnäher oder Teilungsnähte und ziemlich weit ausgeschnitten.

Als Kittel kam jeder in Frage, der in der Farbe dazu paßte: dunkelrot, mittelblau, dunkelgrün oder schwarz, mit anderen Farben gemustert, z. B. gestreift, getupft oder kariert. Alle waren ziemlich lang und weit oben in kleine Falten gelegt oder in Stehfalten gezogen; abstechende, breite Kittelbelege.

Die glatten Schürzen waren aus dunkelblauem oder schwarzem Kloth oder auch aus Seide, an ihrem unteren Rand waren sie oft mit einer Spitze oder einigen aufgenähten schwarzen Glasperlen verziert.

Dazu trug man rote oder weiße Strümpfe und schwarze Schuhe.

11. Arbeitstracht aus Unterschützen.

Aufgezeichnet im Sommer 1939.

Den Namen der Trägerin kann ich nicht mehr angeben, es war dies eine alte Frau, die bloßfüßig und in Hemdärmeln von der Feldarbeit heimging. Ich hatte sie angesprochen, weil ihr Leibchen eine Form zeigte, wie ich es in meiner Sammlung noch nicht hatte. Das Hemd, aus fester Hausleinwand, hatte kurze, glatte Ärmel und einen kleinen Halsausschnitt.

Auffallend an diesem Leibchen ist der viereckige, tiefe Halsausschnitt, dessen unterer Teil von einer Reihe von Froschgöschern gebildet wird. Die schmalen Träger sind dem Vorderteil angeschnitten, der untere Rand ist gegen die Mitte hin einige Male eng gezogen. Aus der Innenseite ist unter dem Zackenrand ein Band angesäumt, damit der Zug nicht reißt. Der untere, passenartige Teil umschließt eng den Körper; in der vorderen Mitte wird eng mit Hafteln geschlossen.

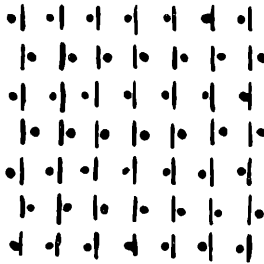
Leibl und Kittel waren, dem Alter dieser Frau entsprechend, schwarz, mit kleinem weißem Druckmuster, die blaue, ziemlich ausgebleichte Schürze war mit langen Bandeln vorn gebunden.

Auf meine Frage, welche Stoffe und Farben sie früher verwendet habe, erhielt ich zur Antwort: rosa, rotes und blaues gewebtes Bettzeug, Blau- und Schwarzdruck.

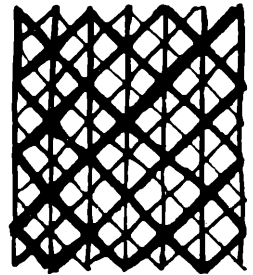
Das Kopftuch, unter dem Kinn gebunden, war aus leichtem schwarzem Zeug mit weißem Muster.



a



b



c

- a) kleines Punktmuster in Blaudruck als Leiberl.
- b) Kittelmuster: zarte Striche und Punkte in Streifenanordnung.
- c) gewebter Kittel in schwarz-grau.

12. Arbeitstracht aus Grafenschachen u. Loipersdorf.

Aufgezeichnet 1938/39.

Zur Arbeit wird auch hier das lange Leinenhemd mit gerade angesetzten, glatten Ärmeln getragen; aber auch alte Sonntagshemden mit „boschaten“ Ärmeln (die Ärmel, die aus einer feineren Webe sind, werden mit vielen kleinen Fältchen angesetzt), werden zur Arbeit angelegt und so aufgetragen. Der Halsausschnitt ist stets sehr klein, oft überhaupt nur ein Schnitt; der Schlitz reicht bis zur Mitte und wird mit mehreren Knöpfen geschlossen. Zu beiden Seiten sind kleine Falten oder Säumchen, der hintere Teil des Halsausschnittes ist eng gezogen, ein gerades, schmales Stoffstreiferl bildet den Abschluß.

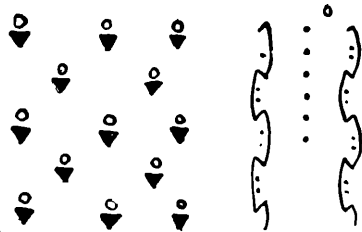
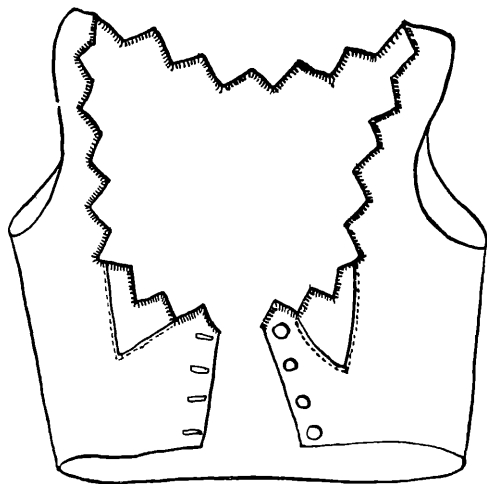
Die Form der Brustflecklecke unterscheidet sich in einem wesentlichen Punkt von den weiter im Süden getragenen: die Träger des Rückenteiles sind überkreuzt. Die Träger sind an den schön geschwungenen Rückenteilen angeschnitten und vorne am Sattel angesetzt. Die beiden Rückenteile gehen in der Mitte nicht ganz zusammen, sondern lassen ein Stück das Hemd sichtbar werden. An jedem unteren Zipfel des Rückenteils ist ein Band angenäht, das vorn unter der Schürze gebunden wird; das ist der ganze Verschuß. Der Vorderteil des Brustfleckes besteht aus drei Teilen: dem geschwungenen Sattel, dem gezogenen Brustfleck und dem U-förmigen Teil, in den das gezogene Mittelstück eingesetzt wird. Dieses ist meist sehr reich gezogen, die ganze Stoffbreite wird dazu verwendet. Der Brustfleck ist immer gefüttert, nur gelegentlich bleibt das gezogene Stück frei.

In Loipersdorf wurden die Brustflecklecke aus rotem Material genäht (aufgezeichnet bei Fam. Kraus), aus Grafenschachen hatte ich zwei blaue, die recht verschieden aussahen, da einer von einer jungen, der andere von einer alten Frau stammte; dieser war nur ganz wenig gezogen und reichte bis zum Hals hinauf.

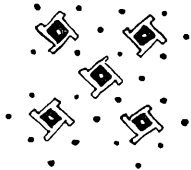
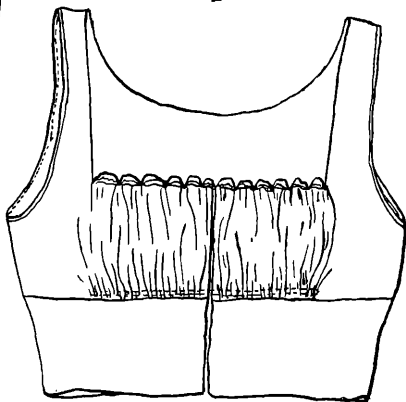
Der Brustfleck läßt sich leicht über die Kittel binden, die Bänder sind unter der Schürze nicht zu sehen. Die Kittel werden fast immer ohne Verbindung mit einem Leibchen angelegt; zur Arbeit im Hause wird ein alter aufgetragen, geht man auf die Straße, wird ein neuer darüber gebunden, der bei der Arbeit auf dem Felde wieder abgelegt wird. Man geht auch nur selten und bei ganz großer Hitze mit sichtbarem Hemd auf die Gasse, sonst wird immer ein „Bluserl“ (langärmelig, aus Blaudruck) übergezogen.

Das Firta ist glatt, aus starkem blauem Gewebe, mit Abnähern am oberen Rand und wegstehenden „Wascheln“; es wird mit Köperbändern vorne gebunden.

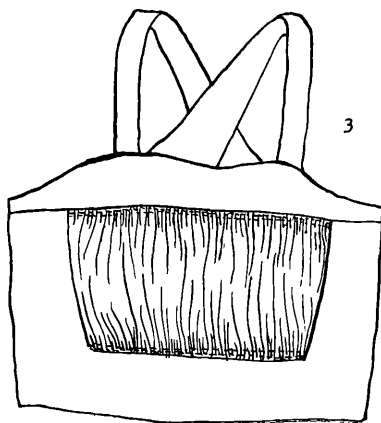
Diese Fundorte sind vorläufig die südöstlichsten des großen Gebietes, in dem Brustflecklecke mit gekreuzten Trägern vorkommen. Mit Bernstein und den kleinen Orten seiner Umgebung, wo man sie heute noch — zwar nicht mehr getragen, aber noch aufgehoben — antreffen kann, haben wir den Anschluß an das Gebiet der Buckligen Welt gefunden, wo Brustflecklecke dieser Art in den verschiedensten Abarten vorkommen und auch zuerst aufgezeichnet worden sind. Genaue Aufzeichnungen liegen vor allem aus Niederösterreich und auch aus dem Burgenland vor, leider nicht aus der Steiermark (aus den Nachrichten und den wenigen Bildern geht aber nichts über deren Schnitt hervor).



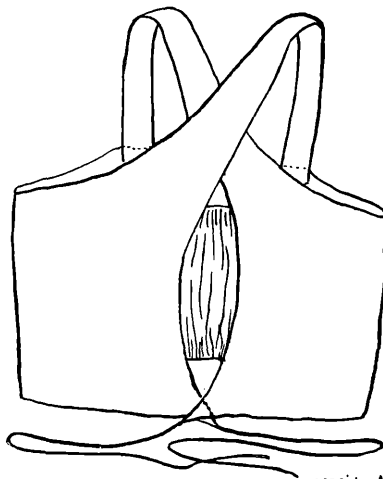
2



d



3



4

gezeichnet: Dr. HARTER.

13. Trachten aus Mörbisch am See.

*Aufgezeichnet im Sommer 1956 bei Frau Katharina Lang, Susanne Jäger und
Susanne Marx.*

Das Hemd für Alltag hat jetzt stets kurze Ärmel — vor 1900 waren glatte lange gebräuchlich — und ist noch in den meisten Fällen aus Leinwand, teilweise aus selbstgesponnener angefertigt. Der Halsausschnitt ist nur klein, meist ist das Hemd etwas um den Ausschnitt gezogen und mit einem Schrägstreifen eingefasst. Der Achselfleck wird nicht immer aufgesetzt, sondern auch untergesetzt, der „Irxenkern“ stets eingestückelt. Auf der Achsel hat das Hemd keine Naht. Der Schlitz reicht bis zur Mitte und wird von einer beiderseits abgesteppten Knopflochleiste verdeckt; 4—5 kleine weiße Knöpfe bilden den Verschluss. Der Stock ist gleich angeschnitten und auf beiden Seiten durch keilförmige Zwickel erweitert. Alte Frauen trugen darunter noch lange Unterhemden.

Auch die Sonntagshemden haben kurze, glatte Ärmel, der Rand ist jedoch ausgeschlungen oder mit einer Spitze verziert.

Über dem Hemd wird ein helles, langärmeliges Jäckchen getragen, das wie der Spenser „Balka“ heißt; es ist immer in einer ganz lichten Farbe mit einem kleinen Druckmuster oder auch ganz weiß. Schlung oder Spitzerl zieren den Halsausschnitt und den Ärmelabschluss; die Spitzen sind in kleine Gegenfalten gelegt. Das Balka ist vorne zum Knöpfeln und hat eingesetzte Ärmel.

Das Leibchen ist immer dunkel, im Sommer aus bedrucktem Baumwollstoff, im Winter aus Barchent oder Wollstoff. Es ist glatt, zeigt 1—2 Brustabnäher und wird in der vorderen Mitte mit kleinen dunklen Knöpfen geschlossen. Der Rücken ist ohne Teilungsnaht. Auch für Sonntag wird ein ähnliches Leibchen getragen, meist aus schwarzem Stoff

Der Kittel wird ziemlich lang getragen, in den verschiedensten gedeckten Farben, je nach der Jahreszeit aus Druck oder wärmeren Stoffen; ein „Bleh“ von gleicher oder abstechender Farbe gibt den richtigen Fall. Jeder Kittel hat auch den eingenähten Kittelsack.

Das blaue Firta ist glatt mit 1—2 Abnähern an jeder Seite und weghängenden Ecken; es heißt nicht wie weiter südlich Ohrwaschelfirta, sondern bloß „Firta aus Firtaleinwand“ Mit blauen Köperbändern wird es vorn gebunden.

Für Alltag werden graue, braune oder weiße Strümpfe getragen, für Sonntag stets weiße, alle sind handgestrickt; die farbigen Strümpfe sind nur glatt, die weißen oft in verschiedenen Mustern gestrickt. Sehr beliebt sind „Zipferlstrümpfe“, Ringerlstrümpfe mit lichtblauen oder roten Ringerln, Zöpferl — und verschiedene Lochmuster.

1. Sonntagsleibchen aus Litzelsdorf mit großen Zacken,
 - a) eingewebtes Muster in schwarz-weiß
 - b) zart gestreiftes Kittelmuster
2. Alltagsleibchen aus Unterschützen
3. Brustfleck aus Loipersdorf, Vorderansicht
4. Rückansicht mit den gekreuzten Trägern
 - c) schwarz-weißes Druckmuster auf rotem Grund
 - d) Punktemuster in Blaudruck.

Tanztracht, getragen an den gewöhnlichen Sonntagen zum Winkeltanz“. Weißes Hemd mit kurzen Ärmeln, schwarzes (oder sonst ein anderes dunkles) glattes Leibchen, einen sehr weiten Kittel aus Baumwollstoff; lila in hellen Tönen war die vorherrschende Farbe der Tanzkittel. Die meisten hatten am unteren Rand einen spannbreiten „Falm“. Dazu ein blaues Firta aus einem glänzenden Stoff (aber keine Seide); glänzte es aber nicht mehr genug, wurde es mit Nudelwalker und Rollbrett so lange bearbeitet, bis es wieder glänzte. (Vgl.: Geramb: Steirisches Trachtenbuch II/S. 85: blaues Fürtuch von gemangter = glänzend glatt gemachte Leinwand). Die Schürzen sind glatt, vorn mit einem Abnäher und mit roten oder blauen Bandeln hinten gebunden; oft sind sie am untern Rand ausgeschlungen. Weiße Strümpfe, früher hohe Schuhe aus Leder und Samt-, später schwarze Halbschuhe. Zum Tanzen wurden mindestens drei weite, weiße Unterkittel getragen, die einen breiten mit Spitzen besetzten oder ausgeschlungenen „Falm“ hatten; sie wurden ziemlich stark gestärkt, damit sie steif standen.

Zum „Kirtaganz“ trugen die Mädchen über den weißen Hemden weiße Balka mit langen Ärmeln, weiße sehr weite Kittel mit einem ganz kleinen hellen Druckmuster, dunkle, meist schwarze Leibchen und eine breite weiße Schürze, die entweder rundherum oder nur unten breit mit Lochstickerei verziert war. (Ähnlich den weißen Schürzen der Lutzmannsburger Tracht). Das Seidentuch in schönen Farben, die nicht zu dunkel wirken, wurde über dem weißen Balka, aber unter dem Leibchen getragen, hinten sahen die Zipfel des Tuches heraus.

Mit den weißen Kitteln gingen aber nur solche Mädchen zum Tanz, die von einem Burschen besonders eingeladen worden waren. Die Burschen waren dann während des ganzen Kirtags bei den Eltern des Mädchens beim Essen zu Gast. Diese Einladung verpflichtete niemanden. Die anderen, also nicht besonders eingeladenen Mädchen trugen helle Tanzkittel in verschiedenen Farben.

Meist kamen die Mädchen zuerst mit einem Stoffkleid zum Tanz und gingen später heim, um sich umzuziehen. Dieser Brauch herrscht auch in anderen Gemeinden, sogar bei einem gewöhnlichen Tanz geht man sich zweimal umziehen, das schönste Kleid wird bis zum Schluß aufgespart.

Zur Hochzeit trug die Braut und alle, die mit ihr in die Kirche gingen, schwarze Balka (Spenser), die mit zweifingerbreiten Samtstreifen verziert sind. Der Samtbesatz geht um den Hals, entlang des Verschlusses (schwarze Knöpfe) in der vorderen Mitte und um das Ärmelende. Die Balka reichen etwas unter den Schluß, ohne ein allzu große Schößl zu bilden. Material: glattes Tuch oder in sich gemusterte schwarze Stoffe, die dann auch als Kittelstoff Verwendung fanden. Die Kittel waren lang und breit, alle trugen die reichgestickte, weiße Schürze. Nur ganz alte Frauen, oder solche, die Trauer trugen, hatten schwarze Seidenschürzen.

Das weiße Hemd und das schwarze Leibchen, unter dem Balka getragen, sah man nicht, auch nicht viel von dem Seidentuch.

Männer und Burschen trugen zum Kirchgang schwarze Stiefelhosen mit schwarzen Stiefeln, schwarze Tuchjoppen, die ebenso wie die Hose gestickte Verzierungen aufwiesen; die Männer hatten blaue Firta und dunkle Leibchen mit 12—18 großen Silberknöpfen, meist in Filigranarbeit. Die Burschen legten nach dem Kirchgang, wenn es zum Hochzeitsessen ging, weiße Joppen und weiße Firta an.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1958

Band/Volume: [20](#)

Autor(en)/Author(s): Harter Helga

Artikel/Article: [Beiträge zur Trachtenkunde des Burgenlandes IV. 117-122](#)